

Zum Talerschwingen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 6-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Etwa auch langten die „Bettler“ mit einer Streckfchere durch die Türe in die Küche hinein und holten sich die Röchlein selber.

Ähnlich liegt der Fall beim „Neujahrsmutti“. Auch hier erinnert sich meine Mutter einzig an die Benennung, sodaß ich gerne wieder den Bericht aus Urßenbach hinzufüge: am Silvester- oder Neujahrabend erschien der Neujahrsmutti mit verhülltem Gesicht und hell verkleidet, sprach mit verstellter Stimme und teilte Kastanien und Nüsse aus. Im besonderen Fall trug er einen Schnabel aus Papier auf dem Kopf, womit er nach den Kindern schnappte¹⁾. Der St. Niklaus war hier wie in Stettlen völlig unbekannt.

Rehren wir noch zu den jungen Leuten von Stettlen zurück: am Examen im Frühling, das im Beisein der Eltern mit Tanz gefeiert wurde, versammelten sich neben den Schulbuben auch junge Männer, um den Schulmädchen Herzlebkuchen zu verehren. Die Hübscheste erhielt natürlich am meisten.

Zum Talerfchwingen.

(f. Schw. Bl. 26 (1936), S. 13.)

Ich möchte zu dem „Talerfchwingen“ eine Ergänzung für Appenzell a. Rh. anbringen.

Bei uns ist nämlich — also offenbar im Gegensatz zu Inner- rhoden dieses Talerfchwingen noch „gäng und gäbe“. Wo ländliches, speziell bäuerliches Jungvolk gemütlich zusammensitzt und die fröhliche Stimmung sich im Singen, Todeln und Zahren Luft macht, da greift auch diese und jene Tochter, dieser und jener Bursche zum irdenen Becki und begleitet den Gesang mit dem Klingen des schwingenden Talers. Und jedes will zeigen, daß es diese „Kunst“ auch kann. Die „Produktion des Talerfchwingens“ ist also bei uns durchaus nicht auf mit heimatlichen Bräuchen herumhausierende Einheimische beschränkt. Ein solches Herumhausieren kennt man in Außer rhoden meines Wissens überhaupt nicht.

Trogen.

Dr. D. T.

¹⁾ Schwester Rosa Wirth danke ich herzlich für diese Angaben.